

Disclaimer: Alle Charaktere und Orte sowie der Grundverlauf der Geschichte stammen von J.R.R. Tolkien. Es werden keinerlei finanzielle Interessen durch die Benutzung verfolgt.

Die Verführung Maeglins

Dunkelheit umgab ihn und erstmals in seinem Leben war er dankbar dafür.

Sie verhüllte die Abscheulichkeit die ihn umgab. Furchtbar war die Zeitspanne, die der Abnahme seiner Augenbinde folgte. Als man ihn die endlosen Treppen hinunterführte. Sein Blick schweifte links und rechts, in endlose Gänge und Hallen, gigantische Schmieden voll glühendem Eisen und die gedrungenen Stollen von Bergwerken. Der Anblick der Sklaven bewegte ihn. Natürlich war ihm seit je her bewusst, dass es sie gab und ihren Zustand und ihre erbarmungswürdigen Bedingungen hatte er sich nie besser vorgestellt, doch das Mitleid, das ihn nun überkam, überforderte sein Herz. Nichts, keiner der anderen Schrecken, die sich ihm bisher präsentierten, konnte ihn so erschüttern wie der Anblick der zahlreichen Elben, noch zahlreicheren Menschen und wenigen Zwergen die hier in Morgoths Ketten Sklavendienst verrichteten.

Ohne jegliche Hoffnung und nur in Gegenwart ewiger Furcht.

Er verdrängte die Gedanken, die Bilder, die seinen Kopf nicht verlassen mochten und langsam gab ihm die Dunkelheit Ruhe. Langsam vergaß er die Schmerzen, die ihm die grausamen Ketten beibrachten und zwang sich, die Schreie zu ignorieren, die zu ihm drangen. Die Schreie derer, die ihn auf seinem unseligen Vorhaben begleiteten. Er verfluchte sich selbst ob seiner Narrheit. Es war sein Wunsch, die Schönheit Gondolins zu vergrößern. Es war sein Wunsch, sich zu noch größeren Ehren zu verhelfen. Er hatte gedacht, das Risiko berechnen zu können. Nun mussten seine Gefährten den Preis dafür zahlen und bald auch er selbst.

Wie lange es dauerte, konnte er nicht sagen, doch irgendwann verstummten die Schreie und keine Stimmen drangen daraufhin mehr zu ihm.

Nicht lange Zeit später verging die Dunkelheit. Ein seltsamer Lichtschein erhellte die Wände um ihn und enthüllte die hämischen und grotesken Gestalten, die in den Stein gehauen waren und brachte die vielen Werkzeuge der Folter zum Vorschein. Er konnte sich nicht erklären warum, doch es schürte seine Furcht nicht. Stattdessen ließ das Licht alles um ihn angenehmer und erträglicher werden. Dann sah er die Quelle. Zwei Lichtpunkte kamen bedächtig auf ihn zu, der eine etwas links unterhalb des anderen. Es waren die Silmaril! Das Licht von Valinor! Nur aus Erzählungen kannte er sie, und die Beschreibungen waren in keinster Weise übertrieben. Selbst an diesem unsäglichen Ort war ihre Schönheit unvergleichlich. In Gedanken verband er ihr Licht mit den Bildnissen von Telperion und Laurelin, die er aus Gondolin kannte.

Die Erkenntnis, was das Nahen der Silmaril wirklich bedeutete, riss ihn aus seinen Gedanken. Der dunkle Herrscher kam nun zu ihm. *Sollte er nur!* dachte er bei sich und bemerkte, dass Morgoth das rechte Bein stets ein wenig nachzog. Ihm fiel auch ein, weswegen die Silmaril unsymmetrisch an seiner Krone angebracht waren. Rechts unten konnte er nun eine leere und beschädigte Fassung erkennen. Es erfüllte ihn mit Stolz, dass es schon zweimal gelungen war, dem Feinde so sichtbaren Schaden beizubringen.

Der schwarze Feind stand nun unmittelbar vor Maeglin. Einige Orks mit Fackeln umrangen ihn. Morgoth war nicht beeindruckt, dass dieser Elb so wenig Ehrfurcht zeigte. Noch hatte er ihm seine wahre Macht und seinen wahren Schrecken nicht erkennen lassen. Sollte er sich ruhig noch etwas in Sicherheit wähnen. *Sag mir deinen Namen, Elb, auf dass ich dein Leben verschonen möge!* befahl er in gebieterischem Ton. Keine Antwort erhielt er. Maeglin indessen wunderte sich über diese Frage. Wenn sie ernst gemeint war, bedeutete es, dass seine Gefährten ihm den Namen ihres Anführers nicht offenbart hatten. *Sprich schon, Noldo!* Maeglins Gesicht wandelte sich zu einem bitteren Grinsen. *Ich bin kein Noldo.* entgegnete er kühl. Dies war zwar nur zur Hälfte wahr, aber der Gedanke gefiel ihm, ein wenig Ungewissheit zu verbreiten. Er war damit erfolgreich. *Was macht ein Sindo in der Rüstung der Gondolindrim?* fragte ein Ork, und erhielt erneut keine Antwort.

Die Schwäche von euch Elben ist eure Arroganz. sagte Morgoth gelassen. *Ihr haltet euch für so weise und unanfechtbar. Deine Untergebenen waren nicht anders. Bist du interessiert zu*

erfahren, wie es ihnen erging? Wie sie langsam und nach der höchsten Wissenschaft dieses Hauses entleibt wurden, in der Lage, jeden Moment zur Gänze zu erfahren. Die Werkzeuge um dich sind keine Zierde dieser Halle, man weiß sie zu benutzen. Die Orks begannen, sich an den Folterwerkzeugen zu schaffen zu machen. Maeglin wusste nicht, dass Morgoths Drohung leer war. Er brauchte diesen Elben unversehrt.

Nur zu, Bauglir! Ich fürchte den Tod nicht. sagte er stolz, doch seine Stimme hatte an Überzeugungskraft verloren. Die Bilder der Versklavten fielen ihm wieder ein. *Die Ewigkeit in Angbands Minen? dachte er, Oder die Ewigkeit in Mandos Hallen?* Nun da er das eine gesehen hatte, fiel ihm die Wahl leicht.

Ohne Vorwarnung verlor Morgoth seine Beherrschung. Er ergriff Maeglins Hals und drückte ihn gegen die Wand. *Fürchten? Du wirst den Tod noch erbetteln, mich anflehen, deine Leiden zu beenden und deine sich windende Seele aus ihrem geschundenen Leib zu befreien, wenn kein Knochen mehr einer ist, sich die Haut vom Fleische löst und alle Sinne dir nur noch von unerträglichem Schmerz jedweder Art künden!* schrie er.

Nun zeigten seine Worte Wirkung. Morgoth besaß die Macht, die beschworenen Bilder tief in Maeglins Bewusstsein zu pflanzen. Seinen Freunden beim Sterben zuzusehen hätte furchtbarer nicht sein können. Maeglin sank in seinen Ketten hin. Doch sein Verstand erlangte wieder die Oberhand. Jede Qual ist endlich. Und in der Ewigkeit würde er frei davon sein.

Missmutig sah Morgoth, wie das Selbstvertrauen seines Gefangenen zurückkehrte. Wieder stieg der Zorn in ihm auf. Unsanft packte er sich einen Ork und schleuderte ihn mit einem *Packt euch!* in Richtung der Tür. Der vom Zufall bestimmte schrie auf vor Schmerzen und kroch hinaus. Die anderen folgten umgehend, kannten sie doch die Launen ihres Herren und wussten, dass es keines Grundes bedurfte, von ihm getötet zu werden. Morgoth indessen wandte sich seinem Gefangenen zurück.

Für stark hältst du dich, Elb, deinen Geist für unantastbar. Dein Tod oder dein Leben bedeuten mir nichts. Es ist deine Stadt, die ich will. Und vertrau mir, ich werde sie finden. Und wenn es dazu nötig sein sollte jedes Fleckchen dieses Erdteils abzusuchen, dann wird es so geschehen – ich habe Zeit. Doch eines sei dir gewiss, wenn ich Gondolin gefunden habe werde ich keine Gnade mit ihr oder ihren Bewohnern haben. Ihre Mauern und Türme werden stürzen und alles Gold und alle Edelsteine an diesen Ort gebracht. Die Gärten werden brennen und alle Tiere und Pflanzen mit ihnen. Und was immer lebt innerhalb der Mauern wird sterben oder mir zu Diensten sein. Alles was du liebst und alles was du als schön erachtest wird nicht mehr sein. Ist es das, was du wünschst?

Wieder gelangten Morgoths Worte in Maeglins Geist und die Vision vom Ende Gondolins erhielt Leben. Er sah, wie sich grüne Wiesen zu Asche wandelten. Elben, die er liebte und Freunde nannte flohen vor den Flammen und wurden doch eingeholt und starben qualvoll. Belthil und Glingal fielen und zerbrachen – und in diesem Moment erwachte Maeglin aus seinem Alptraum. Von Belthil und Glingal konnte Morgoth nichts wissen. Diese fürchterlichen Gedanken kamen von ihm selbst. Die Vision bekam von ihm ein eigenes Leben. Er musste sich nur beherrschen, so schwer es ihm auch fiel.

Ich habe ein Angebot für dich. Du nennst mir den Ort der versteckten Stadt Gondolin und ich werde mich dafür erkenntlich zeigen: Ich werde sie verschonen. Liefere mir deinen König aus und ich setze dich an seine Stelle. Du sollst an meiner Statt dieses mächtige Elbenreich beherrschen! Zudem werde ich dir zu Reichtum verhelfen. Du sollst alles an edlen Metallen und Steinen aus meinen Schatzkammern haben wonach es dir verlangt und Gondolin wird unter deiner Herrschaft größer und schöner werden als jede Elbenstadt, diesseits oder jenseits des Meeres, zuvor.

Doch Maeglin durchschaute seinen Gegenüber. Er wusste, dass Morgoth niemals seine Versprechungen einhalten würde. Und selbst wenn – für Macht und Reichtum würde er niemals seinen König und seine Stadt verraten. Wenn die Prophezeiung vom Verrat tatsächlich eintreffen würde, dann gewiss nicht durch ihn. *Du weißt nicht, wonach es Elben verlangt. Versklave mich, töte mich, lass mich gehen, aber hier verschwendest du deine Zeit. Du weißt nicht, was Treue ist. Du warst nie irgendwem treu und deine Untertanen wären auch dir nicht treu, würden sie dich nicht mehr fürchten als ihren eigenen Tod. Beende dieses Gespräch auf die Art, die dir am besten dünkt, doch du wirst mich nie gegen mein Volk und meinen König benutzen können. Wer durch und durch böse ist, der kann das Gute nicht begreifen.*

Morgoth sah ein, dass all sein bisheriges Bemühen erfolglos war. Lange beobachtete er seinen Gefangenen, der sich für so stark hielt und sich bisher tatsächlich als stärker als manch

anderer seiner Rasse erwies. Doch noch besaß der dunkle Herrscher ein Werkzeug der Folter, das er sich für würdige Opfer vorbehielt und dem bislang nur einer standzuhalten vermochte. Langsam und bedächtig näherte er sich Maeglin. Er beugte sein Knie um ihm direkt ins Angesicht schauen zu können. *Ich kann also das Gute nicht begreifen, weiß nicht, wonach es Elben verlangt? Nun denn, sei dies deine Meinung.* Eine lange Pause folgte dem, was sich nach einer nüchternen Feststellung anhörte. Ein neuer Umschwung Morgoths sollte Maeglin nicht verwundern, doch irgendetwas in seiner Art, ließ Misstrauen in ihm entstehen. Er wurde unsicher, doch der dunkle Herrscher lächelte auf eine geradezu milde Weise, wie jemand, der mehr weiß als sein Gegenüber. Immer näher kam er Maeglin. Gerne wäre dieser zurückgewichen, doch die Ketten hielten ihn.

Mit einem Male war es Maeglin als würde ein Schleier fortgerissen, als würden sich die geöffneten Augen Morgoths erneut öffnen und etwas preisgeben, zu dessen Beschreibung er nicht fähig war. Ein stärkerer Geist als der seinige gebot seinen Augen den Blick zu erwidern. Unerträgliche Hitze begann Maeglin zu erfüllen. Morgoths Blick war weiß, weiß wie das glühende Eisen in Angbands Öfen. Es fraß sich in Maeglin hinein und von innen heraus begann es ihn zu versengen und langsam und quälend zu verbrennen und sein Innerstes krümmte sich vor Schmerzen. Die Hitze begleitend drang eine unvorstellbare Kälte auf ihn ein und Morgoths Augen waren von stechendem Weiß, heller als das endlose Eis der Helcaraxe, dessen Anblick in den Augen schmerzt. Maeglin mochte schreien, doch Morgoths Wille untersagte es ihm. *Gutes? schrie Morgoth ihm voll Wut und Verachtung ins Gesicht. Ja, Gutes mag in dir sein. Ich kann es nicht sehen und es interessiert mich nicht, denn ich sehe manches mehr.*

Ich sehe Wut in dir, unbändige Wut. Wut auf jemanden, den du einen Freund nennen solltest. Doch gibt es einem Grund, wegen dem du es nicht kannst. Und ich sehe Wut auf den, der diesen Missstand gutheißt.

Ich sehe Begierde. Morgoths Mund formte ein hämisches Grinsen. *Wer hätte gedacht, dass die edlen Eldar überhaupt dazu fähig sind? Sag mir ihren Namen!* befahl er im Spott und lachte Maeglin aus.

Noch tiefer drang Morgoths in sein Opfer hinein und sein Lachen verging. Er wurde ruhig und ernst und Maeglin meinte, Mitgefühl aus seiner Stimme hören zu können. *Und ich sehe Zurückweisung. Das bittere Los, zu lieben und die Liebe nicht erwidert zu sehen. Verkannt zu werden ohne Schuld. Ich erinnere mich an dieses Gefühl. Es ist lange her.*

Ich erkenne den Neid in dir. Den gerechten Neid auf den, dem nun gehört, was dir gehören sollte. Schäme dich dessen nicht. Jedes aufrechte Wesen würde so empfinden.

Und ich sehe den Hass in dir, der unvermeidlich ist. Hass auf den, der dir deine Liebe stahl. Hass auf den, der diese Tat erlaubte. Hass auf all jene, die sie dulden, sie befürworten oder mitfühlen und doch nur wegschauen.

Mit einem Mal löste Morgoth seinen fesselnden Blick und ließ von Maeglin ab. Maeglin fiel auf die Knie und bedeckte sein Gesicht und versteckte seine Tränen. Es waren nicht nur Tränen des körperlichen und geistigen Schmerzes, den Morgoth ihm beibrachte. Es waren auch Tränen der Scham vor der Wahrheit, die offengelegt wurde, denn alles, was Morgoth sagte erschien ihm richtig und wahr. Maeglin zitterte. In einem verständnisvollen Ton sprach Morgoth wieder zu ihm. *Ich habe vieles in dir erblickt, was mich betrübt. Schlimm hat dir das Schicksal mitgespielt, viele Ungerechtigkeiten hast du ertragen. Sage mir nun: Wer ist sie, die deine Liebe errang und verwarf, und wer ist er, der sie stahl und deinen Hass und deine Vergeltung verdient.*

Bitte tut ihr nichts, verschont sie, ich flehe euch an. brachte Maeglin zwischen den Tränen hervor. Nun schaute Morgoth mit mehr Wohlwollen auf sein Werk. Es war nicht allein die Qual seines Blickes, die den Willen dieses Elben brach, es war auch die Vorspielung von Mitleid und Verständnis. Morgoth wurde unruhig. Er stand unmittelbar vor seinem Ziel.

Blicke auf und sage mir, wer sie ist. befahl er, und Maeglin gehorchte. *Ihr Name ist Idril, viele nennen sie Celebrindal.* Morgoth konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, wusste er doch von Turgons Tochter und ihrer Schönheit. *Und wer bist du, dass du des Königs Tochter liebst und Hoffnung hattest, sie könnte ebenso empfinden?* fragte er, den Hohn nicht mehr verheimlichen könnend.

Ich bin Maeglin, Sohn von Eol von Nan Elmoth und Aredhel, des Königs Schwester.

Des Königs Neffe liebt des Königs Tochter! dachte Morgoth in sich, *Auch ohne mein Zutun verstricken sich die Eldar in ihrem Schicksal.*

Der Herr der Ringe Fanfiction – Die Verführung Maeglins – von Macalaure⁴

Maeglin fuhr fort, denn die Dämme seiner Seele waren gebrochen: *Der, den sie nun liebt ist ein Sterblicher. Ein Mensch! Es ist Tuor, Huors Sohn. Sie haben ein Kind.*

Ich kann dir helfen, Maeglin. Nenn mir den Ort der versteckten Stadt und ich werde dafür Sorge tragen, dass Idril verschont wird. Tuor und alle, die dir unrecht getan haben, werden das erhalten, was sie verdienen.

Das Gesicht von der Zerstörung Gondolins gelangte zurück in Maeglins wehrlose Gedanken und er sah die Flammen nach seiner Geliebten greifen. Der Gedanke, Idril könne umkommen brachte ihn um den Verstand. Und so nannte er dem schwarzem Feind der Welt den Ort der Stadt und alle Pfade, die dorthin führten, und alle erdenklichen Wege, die Flüchtlinge wählen könnten. Als Preis verlangte er nur die Unversehrtheit und die Hand Idril Celebrindals. So erhielt Morgoth was er wollte und dies zu einem weit geringeren Preis, als er bereit war zu zahlen. Zufrieden erlöste er Maeglin von seinen Fesseln. Er ließ Orks rufen, die Maeglin versorgen und seine Rüstung wieder herrichten sollten. *So gehe nun zurück in deine Heimat, Sohn Aredhels. Bald werden meine Armeen bereit sein, dir zur Hilfe zu kommen. Bis dahin wirst du stillschweigen! Sonst werde ich mich gezwungen sehen, mein Wort zu brechen und du und Idril werden nicht in Gondolin, sondern an diesem Ort vereint sein.*

Maeglin verließ Angband und wie zum Beweise des Wohlwollens wurde er von seinen Gefährten, die er tot glaubte, begrüßt. Keiner von ihnen sprach je ein Wort von ihren Qualen in Angband, auch untereinander nicht. Maeglins Gefährten wussten nichts vom Verrat ihres Herren, wussten nicht, warum man sie verschonte oder warum man sie frei ließ. Das Gesehene und erlebte Grauen reichte aus, um mehr als nur ihre Münder zu verschließen. Sie verbannten die vergangenen Tage aus ihren Gedanken.

Vorsichtig bahnten sie sich den Weg zurück nach Gondolin, mehr denn je fürchtend, sie könnten verfolgt werden. Nur Maeglin war innerlich abwesend. Er hörte seine eigenen Gedanken: *Morgoths Kerker. Mandos Hallen. Alles Leid ist endlich. Die Ewigkeit ist frei davon.* Er begann die Häuser der Seelen zu fürchten. Sollte das Schicksal verlangen, dass er diesen Ort je aufsuchen würde – bald würden viele dort auf ihn warten.

Doch er würde nicht kommen.

Feedback ist nicht unwillkommen.

Bitte an: cwisch@math.uni-bielefeld.de

Oder hier im Forum